

Calwer Wochenblatt

№ 10.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

74. Jahrgang.

erschint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Anzeigengebühren betragen im Bezirk und in nächster
Umgebung 9 Pf. die Zeile, weiter entfernt 12 Pf.

Dienstag, den 24. Januar 1899.

Wochenblattlicher Abonnementspreis in der Stadt Calw 1.10
im Haus gebracht, im 1. 10 durch die Post bezogen im Bezirk
außer Calw 1.20.

Amliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In Liebenzell ist die Maul- und Klauenseuche
erloschen.

Calw, den 20. Januar 1899.

R. Oberamt.
Gottert, Amtmann.

Bekanntmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche in Dachtel
eine größere Verbreitung zu gewinnen droht, so sind
außer der Gehöftsperrre weiter folgende allgemeine
Anordnungen auf unbestimmte Zeit getroffen worden:

- 1) sämtliche Wiederläufer und Schweine in Dachtel
werden unter polizeiliche Beobachtung gestellt
und dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung
des Oberamts aus der Gemeindegemarkung nicht
entfernt werden;
- 2) das Durchtreiben von Wiederläufern und Schweinen
durch Ort und Markung Dachtel ist verboten;
- 3) desgleichen die gemeinschaftliche Benützung von
Brunnen und Tränken für Wiederläufer und
Schweine.

Dies wird unter Hinweisung auf die bekannten
Folgen der Zuwiderhandlung gegen die ergangenen
Anordnungen zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Calw, den 20. Januar 1899.

R. Oberamt.
Gottert, Amtmann.

Die Ortsbehörden

werden beauftragt, längstens bis 30. Januar die
Zahl der voraussichtlich an der Musterung teilnehmenden
Militärpflichtigen hierher anzuzeigen.

Die Stammtrollen sind unfehlbar bis 3.
Februar einzusenden.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß heuer die
Musterung voraussichtlich vom 10.—15. März statt-
finden wird.

Calw, den 20. Januar 1899.

R. Oberamt.
Boelter.

Die Ortsbehörden

werd. n auf die Min.-Verf. vom 5. Jan. d. J.,
Min.-Amtsbl. Nr. 1 S. 1 zur genauen Nachachtung
aufmerksam gemacht. Hienach haben die Ortsbehörden
von allen gegen Militärpflichtige erkannten Strafen
den Civilvorstehenden der Ersatzkommission und von
denjenigen gegen Personen des Beurlobtenstandes
dem Bezirkskommando, in dessen Kontrolle diese stehen,
Nachricht zu geben.

Bei Anlegung der Stammtrollen haben die
Ortsbehörden aus dem Strafregister und den vor-
handenen Strafverfügungen genau zu erheben, ob
Bestrafungen vorliegen und dieselben pünktlich in der
Stammtrolle vorzumerken. Bezüglich der außerhalb
der Gemeinde aber innerhalb Württemberg
geborenen Militärpflichtigen ist das betr. Schult-
heizenamt des Geburtsortes auf dem Formular C
(Reg.-Bl. 1896 S. 223) um einen Auszug aus
dem Strafregister zu ersuchen. Formulare hiezu
werden den Ortsbehörden vom Oberamt aus zugehen
und sind dieselben der Stammtrolle als Belege bei-
zuschließen.

Liegen keine Bestrafungen vor, so ist in der
Stammtrolle einzutragen:

„Bestrafungen und sonstige Angaben: keine“.

Außerdem ist bei der Anmeldung zur Stamm-

rolle jeder Militärpflichtige über seine Vorbestrafungen,
die er erlitten, zu befragen.

Calw, den 21. Januar 1899.

R. Oberamt.
Boelter.

Tagesneuigkeiten.

Calw. Vom 1. Febr. d. J. an, wird täglich
ein Postbotengang von Gchingen über Stamm-
heim nach Calw und zurück, zu nachstehenden
Zeiten ausgeführt:

	Sonn- u. Festtags	Werktags
Gchingen ab	6.45 vorm.	2.— nachm.
Stammheim ab	7.50 "	3.05 "
Calw an	8.30 "	3.45 "
Ab von Calw	8.40 "	4.— "
Stammheim	9.35 "	4.55 "
Ankft. in Gchingen	10.35 "	5.55 "

Im Zusammenhang damit werden die besonde-
ren Postbotengänge Sonntags zwischen Calw und Stamm-
heim, sowie Sonn- und Festtags zwischen Gchingen
und Althengstett aufgehoben; die werktägige Land-
postbotenfahrt zwischen Calw und Stammheim (Deden-
spronn) wird zu den nachstehenden Zwecken verkehren:
Dedenspronn ab 6.40 um. Calw ab 10.40 um.
Stammheim ab 7.55 „ Stammheim an 11.40 „
Calw an 8.30 „ Dedenspronn an 12.45 „

Calw, 21. Jan. In der 8. Sitzung des
Reichstags hat der Abgeordnete für den 7.
württembergischen Wahlkreis, Hr. Reichstagsab-
geordneter Friedrich Schrempf, bei der Inter-
pellation über die angebliche „Fleischnot“ zum
erstenmal das Wort ergriffen. Ein parlamentarischer
Berichterstatter schreibt von Berlin über das erste
Auftreten von Hrn. Schrempf Folgendes: „Zu er-
wähnen ist noch eine Erklärungsrede — und zwar
aus dem Stegreif — des deutsch-konservativen Ab-
geordneten Schrempf aus Württemberg. Hr. Schrempf
wurde von Feh. v. Wangenheim, dem Präsidenten
des Bundes der Landwirte, zu einer Erwiderung auf
die Rede des Sozialdemokraten Haase privatim ver-
anlaßt und entledigte sich des Auftrags mit Geschid-
lichkeit.“ Wir sind in der Lage die Rede nach dem
stenographischen Protokoll vollständig wiederzugeben.
Sie lautet:

„Meine Herren, mit Rücksicht auf die vorgerückte
Zeit werde ich mich in meinen Ausführungen möglichst
kurz fassen. Veranlaßt bin ich zunächst durch Be-
merkungen, welche der Herr Abgeordnete Dr. Haase
(sozialdem.) gemacht hat. Er hat die ganze gestrige
und heutige Debatte dadurch auf einen anderen
Punkt zu stellen versucht, daß er das amtliche
Material anzweifelt, aus welchem der Nachweis ge-
liefert wurde, daß von einer „Fleischnot“ keine
Rede sein kann. (Sehr richtig! rechts.) Er hat hier
in einer Weise operirt, die zwar bei seinen politischen
Freunden sehr beliebt ist, die aber dadurch nicht an
Beweiskraft gewinnt. (Sehr wahr! rechts.) Er hat
nämlich einen Einzelfall von Königsberg angeführt
und eine einzige Aeußerung der ostpreussischen Land-
wirtschaftskammer ausgenützt, um dann generalisirend
zu behaupten: derart unzuverlässig ist das ganze
amtliche Material der Regierung. Das ist eine
Kampfesweise, gegen welche überhaupt nicht aufzu-
kommen ist; denn im ganzen deutschen Reich wird
keits irgend eine Aeußerung an irgend einem Punkte
laut werden, auf Grund deren man nachher generalis-
irend sagen kann: so liegen die Verhältnisse ganz
allgemein.“

Die Fälle die angeführt wurden, bei denen
überhaupt von „Fleischnot“ mit einigem Recht ge-
sprochen werden konnte, entstammen ausschließlich

größerer Städten. Die gestrige und heutige Debatte
hat nun meiner Ansicht nach den überzeugenden Be-
weis geliefert: von einer „Fleischnot“ in der Art,
daß Deutschland nicht den genügenden Viehbestand
hätte, um seine Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen,
kann keine Rede sein. (Sehr richtig! rechts.) Die
Debatte hat ebenso klar den weiteren Beweis geliefert,
daß der Bauer, der Produzent, keine zu hohen Preise
für sein Vieh, für seine Mähre und Kosten verlangt
und erhält. (Sehr richtig! rechts.) Beides ist von
keiner Seite ernstlich bestritten worden, und hierauf
legen wir den Hauptnachdruck. (Bravo! rechts); denn
der Hauptvorwurf, der uns und allen Freunden der
Landwirtschaft gemacht wurde, war der, es werde
„Fleischwucher“ getrieben, der Bauer produziere zu
wenig und nehme zu viel für sein Vieh, und dadurch
sei die „Fleischnot“ in den Städten entstanden. Diese
beiden Punkte möchte ich also ausdrücklich festnageln,
denn darum handelt es sich in der ganzen Debatte.

Wenn in den großen Städten bei der
Versorgung des dortigen Marktes Mißstände hervor-
getreten sind, so ist das gar kein Wunder. Wer die
Verhältnisse kennt, muß sich sagen, es ist keine
Kleinigkeit, 300 000, 400 000 oder gar, wie in Berlin,
über 1 1/2 Millionen Menschen regelmäßig Woche für
Woche derart mit Fleisch zu versorgen, daß nicht
zeitweilig ein Mangel, zeitweilig ein Ueberangebot zu
konstatiren ist. Hier, also auf dem Gebiete des
Zwischenhandels, liegt der Fehler, nicht aber
auf dem Gebiete der Produktion, und dies ist wiederum
ein Punkt, der ausdrücklich hervorgehoben zu werden
verdient.

Auch wir haben ein lebhaftes Interesse daran,
daß unsere Bevölkerung mit nicht zu teurem
Fleisch versorgt werde. Von „Fleischwucher“, d. h.
absichtlicher Verteuerung, kann keine Rede sein. Meine
Herren, wir wollen doch einander gegenseitig nicht Motive
unterschieden, die ein Ehrenmann einem andern nicht
unterschieden darf. (Unruhe und Zurufe links.) Der
deutsche Bauer ist der letzte, der nicht möchte: wann
das Fleisch zu teuer wird, dann schadet das mir selbst.
Ueberhaupt — weder auf dem Gebiete der Getreide-
produktion, noch auf dem Gebiete der Viehproduktion
— erstrebt der Landmann keine exzeptionell hohe
Preise. Er weiß, daß das nicht sein Nutzen, aber ganz
sicher ein großer Nachteil des gesammten Volkes ist,
zu dem der Bauernstand ja auch gehört. Auch er
gehört zu den „Fleischkonsumenten“ und laßt nicht
selten sein Fleisch bei demselben Metzger, dem er
zuvor sein Vieh verkauft hat. Deswegen will der
Bauer auch nicht zu hohe Fleischpreise haben.

Bei der letzten Wendung der Debatte sind An-
gaben und Aeußerungen der holländischen und der
schwedischen Regierung über die Seuchengefahr den
gegenteiligen Aeußerungen unserer deutschen Regierung
entgegengesetzt worden. Meine Herren, ich bin ein
Neuling im Parlament, aber ich gestehe Ihnen, ich
glaube nicht, daß in irgend einem Parlament der
Welt es möglich wäre, daß das Ausland eine so
kräftige parlamentarische Vertretung fände, wie im
Deutschen Reichstag. (Bravo! rechts.)

Meine Herren, auch ich bin dafür, daß das
Deutsche Reich durch gewissenhafte Einhaltung der
Handelsverträge seine nationale Ehre hochhält; aber
wenn vor dem Angesicht des deutschen Volkes im
Reichstag Ausdrücke fallen, wie sie Herr Haase ge-
braucht hat, Ausdrücke, wie z. B. „die deutsche Re-
gierung hat einen Borwand gesucht, um die
Preise zu steigern“, oder „die Regierung sollte in
der Achtung der Gesetze dem ganzen Volke vorangehen“,
und wenn aus der Mitte der Reichstagsabgeordneten
dieses „sollte“ durch Zurufe ironisch hervorgehoben

wird, so glaube ich nicht, daß das im Interesse des Ansehens des Deutschen Reichstags und der rationalen Ehre Deutschlands liegt. (Bravo! rechts. Zurufe links.)

Meine Herren, wenn sodann allen ausländischen Äußerungen ein solches Gewicht beigelegt wird, so muß ich doch sagen, daß das nach dem Verlauf der gestrigen und heutigen Debatte geradezu komisch wirkt. Ich weiß nicht, hat Herr Abgeordneter Haase überhaupt nicht gehört, was gestern und heute über die Seuchen im Ausland mitgeteilt worden ist, oder wollte er das nicht hören. Er hat beispielsweise wiederholt, daß Holland seuchenfrei sei. (Widerspruch links.)

Ich habe es mir sofort notirt. (Zurufe links.)

Wenn das ein Mißverständnis ist, so soll es mir leid thun. Auffällig war mir, daß namentlich von Russland erklärt wurde, es sei seuchenfrei und dort im Osten sei unbedingt eine Aenderung der Einfuhrbedingungen nötig und angezeigt auf Grund der geltenden Gesetze. Meine Herren, Herr Dr. Rosfide hat den Beweis geliefert, daß in Russland 47000 Fälle von Maul- und Klauenseuche und anderen Seuchen amtlich konstatiert sind, und ehe hier nicht ein gleich gewichtiger Gegenbeweis geliefert ist, werden Sie es uns nicht übel nehmen, wenn wir dieser amtlichen Statistik mehr Gewicht beilegen als der Behauptung des Abgeordneten Haase. Hier steht schließlich Wort gegen Wort, eine Behauptung gegen die andere.

Meine Herren, die Frage der angeblichen Fleischnot hat im deutschen Volke deshalb einen solchen Wiederhall gefunden, wie die gestrigen und heutigen Verhandlungen beweisen, weil es hier entschieden heißt: die Welf, die Waiblinger (Lachen links), die Gegner der Landwirtschaft, die Freunde derselben. (Lebhafte Zurufe.) Ja, meine Herren, ich bin ein Freund der vollsten Offenheit und packe den Stier gern bei den Hörnern. (Heiterkeit.) Wir wissen ganz gut, daß das Geschrei der Presse über Fleischnot und Fleischteuerung direkt gegen die Interessen und Bestrebungen der deutschen Landwirtschaft gerichtet ist, daß man einfach ins Volk hineinrufen will: die deutsche Landwirtschaft ist nicht in der Lage, sie ist nicht fähig und wird auch nicht fähig werden, den deutschen Markt mit Fleisch zu versorgen. Hier haben wir ein lebhaftes Interesse, zu widersprechen; denn obige Behauptung ist einfach nicht wahr! Gegen unwiderlegliche Zahlen, wie sie gestern und heute vorgebracht wurden, können Sie und kann Ihre Presse nicht aufkommen. Dann kommt man mit derartigen Angriffen, wie wir sie eben vom Abgeordneten Haase gehört haben. Meine Herren, wenn man weiß, wie außerordentlich wichtig für die landwirtschaftliche Bevölkerung die Viehzucht ist — namentlich angesichts der niedrigen Getreidepreise —, dann wird man es auch verstehen, wenn der Bauer in der Frage der Sicherung seines Viehstandes keinen Spaß versteht. Ich muß dagegen protestieren, wenn im Deutschen Reichstag seitens der Linken des Hauses immer wieder das Bestreben wiederkehrt, die ganze Frage als eine ausschließlich „agrarische“ und „österreichische“ hinzustellen. Der Herr Abgeordnete Nisler (bayr. Konf.) hat als süddeutscher Bauer gesprochen, und ich kann Ihnen bestätigen: wie er gesprochen hat, so denken in Süddeutschland 99 Prozent der Bauern. (Sehr richtig! rechts.) Das sind keine Großgrundbesitzer, denn wir haben in Süddeutschland keinen solchen Großgrundbesitz wie in Norddeutschland. Aber

kommen Sie in süddeutsche Landstriche hinein, dann werden Sie hören, daß heutzutage die Viehzucht für den süddeutschen Bauern die einzige solide und sichere Einnahme liefert, auf welcher deshalb seine ganze Existenz beruht. (Zuruf links.) — Wenn das auch von Ihnen nicht bestritten wird, dann wollen wir doch alle mit einander darauf Rücksicht nehmen. Aber solange Sie mit dem Verlangen hervortreten auf Entfernung der Grenzen für die ausländische Vieheinfuhr auf die Gefahr hin, daß dadurch der deutsche Viehstand noch viel gründlicher verseucht wird (lebhafter Widerspruch links), so lange haben wir die Berechtigung, zu sagen, wir möchten mehr Ernst sehen in der Behandlung dieser wichtigen Frage. (Lebhafte Zurufe links.)

Meine Herren, ich glaube, die gestrigen und heutigen Debatten haben den bestimmten Nachweis geliefert, daß der ganzen Bewegung über die angebliche Fleischnot Presse- und Redaktionen zu Grunde gelegen sind, welchen nunmehr offen und gründlich entgegengetreten worden ist. Der Verlauf der früheren Debatte über die Interpellation des Abgeordneten von Wangenheim hat uns bewiesen: der Hieb ist die beste Parade! Wir sind dem Gespenst der Fleischnot energisch auf den Leib gerückt. (Heiterkeit. Bravo! rechts.) Diesen Eindruck haben wir auf der Rechten von der Sache. (Lebhafte Zurufe links.)

Meine Herren, das Urteil darüber, wer die Hiebe gekriegt hat gestern und heute, das überlasse ich füglich der Meinung des hohen Hauses. Wir auf der Rechten haben nicht das Gefühl davon, und wenn wir geprügelt worden sind, ohne daß wir es spürten, dann können Sie ruhig weiter darauf losprügeln. (Heiterkeit.)

Meine Herren, bei den Wahlen sind alle Parteien bauernfreundlich. Da heißt es immer: der liebe Bauernstand muß erhalten bleiben, der Bauer ist so ein guter und tüchtiger Bürger. (Heiterkeit.) Mit Worten und Versprechungen sind alle Parteien vollständig bereit, dem Bauernstand zu helfen. Wenn es aber im einzelnen Fall, wie hier beim Schutz gegen Verseuchung seines Viehstandes, darauf ankommt, wie ihm geholfen werden soll, dann heißt es auf der linken Seite des Hauses sofort: ja, so nicht! Wird ein anderes Mittel vorgeschlagen, dann heißt es wiederum: so auch nicht! Schließlich kommt die ganze Bauernfreundlichkeit darauf heraus, daß man dem Bauern den Rat giebt: hilf dir selbst, — wie gestern der Herr Abgeordnete Fischbeck (freisinnig-volksparteil.) gesagt hat: der Bauer soll sich gegen die Seuchengefahr „durch verständige Maßregeln im Innern selbst schützen.“ Ich möchte Herrn Fischbeck einladen — ich bin ganz gemächlich im persönlichen Verkehr, — er möge einmal mit mir in einer häuerlichen Versammlung die Frage besprechen: „wie ist es möglich, daß der Bauer von sich aus Maßregeln ergreift, um seinen Viehstand gegen Seuchen zu schützen?“ (Heiterkeit rechts.) Dann wird ihm der einfachste Mann aus dem Dorfe sagen: ich verstehe nicht, wie Sie so etwas von uns verlangen können, gerade auf diesem Gebiet läßt sich absolut nichts erreichen, wenn nicht die Regierung mit scharfen Maßregeln eingreift und uns zu Hilfe kommt! England hat seit 5 Jahren kein lebendiges Stück Vieh über seine Grenze gelassen und ist deshalb seit 5 Jahren frei von Maul- und Klauenseuche. Im Innern hat England die Seuchen ausgerottet, indem einfach jedes erkrankte Stück Vieh getötet wurde und der Besitzer volle Entschädigung erhielt. Meine Herren, machen wir einmal die Probe mit diesem englischen

Rezept. Ich bin dabei! (Heiterkeit rechts.) Dadurch wäre dem Uebel der Verseuchung unseres Viehstandes gründlich abgeholfen. Es ist kein Aberglaube unter dem deutschen Bauernstande, wenn er sagt: bei uns mag man im Innern noch so streng in Betreff der Sperre vorgehen bei dem Handel von Dorf zu Dorf, von Markt zu Markt: — das hilft alles nichts, wenn immer wieder von außen her Verseuchungen eingeschleppt werden.

Ich mußte mich wundern, welches Gewicht auf ausländische Gesundheitscheine gelegt wird. Ich habe schon eine Menge solcher Bescheinigungen vor Augen gehabt, und der betreffende Kontrollbeamte sagte mir ganz ruhig: „Wissen Sie, auf diese fremden Papiere legen wir Beamte furchtbar wenig oder gar keinen Wert. Denn es liegt auf der Hand: wenn heute ein Viehhändler in Oesterreich 30, 40 Stück Vieh einkauft und zum Bürgermeister geht, um sich die vorgeschriebenen Gesundheitscheine ausstellen zu lassen, so bekommt er sie anstandslos. Der Bürgermeister weiß, das Vieh kommt gleich auf Nimmerwiedersehen aus dem Dorfe und eine Menge von Geld dafür herein. Wenn er etwa dem Viehhändler beschreiben wollte, das Dorf sei nicht ganz seuchenfrei, die Ausfuhr deshalb verboten, so würden die österreichischen Bauern ihm mit der Mistgabel auf das Rathaus rücken.“ (Große Heiterkeit rechts.) Deshalb haben ausländische Gesundheitszeugnisse gar keinen Wert. Wir sind doch wahrhaftig keine Kinder, daß wir nicht wüßten, wie es Viehbezugslich in Amerika aussieht, und wie es dort mit der Verbringung von Aestern gemacht wird. Wenn auf die Untersuchungen und Bescheinigungen amerikanischer Tierärzte hier so ausschlagendes Gewicht gelegt wird — nota bene von so kritisch veranlagten Herren, die den feierlichsten Versicherungen ihrer eigenen Regierungen nur höchst ungenau oder gar nicht Glauben schenken (Heiterkeit und sehr gut! rechts), so möchte ich sagen, hier werden „amerikanische Doktor diplome“ in Deutschland als voll gewertet. (Heiterkeit rechts.)

Eine „Doktorfrage“ soll es nach der Ansicht des Abgeordneten Haase sein, ob das deutsche Volk mit eigenem Getreide und eigenem Vieh befriedigt werden kann. Nun, wenn diese Frage nicht gründlich gelöst wird, so geht der deutsche Mittelstand daran zu Grunde. (Sehr richtig! rechts.) So wichtig ist diese Doktorfrage.

Wir auf der Rechten des Hauses bedauern, daß derartige wirtschaftliche Fragen, die ihrer ganzen Natur nach niemals Parteifragen, sondern nationale Fragen sein sollten, trotzdem unter unseren parlamentarischen Verhältnissen im Handumdrehen zu Fragen zwischen „rechts“ und „links“, zwischen Freisinnigen und Konservativen gestempelt werden. Meine Herren, diese wirtschaftlichen Fragen werden sich mit Gewicht und Gewalt allen Parteien aufdrängen. Wenn wir Parlamentarier es nicht glauben wollen, daß es sich um große nationale Fragen handelt, um Lebensfragen des deutschen Volkes, dann wird es uns das Volk greifbar beweisen, und der deutsche Mittelstand wird uns immer deutlicher sagen, was es über diese Dinge denkt. Der enge wirtschaftliche Zusammenhang der einzelnen Mittelstände tritt heutzutage immer klarer in die Erscheinung. Es ist für alle Stände durchaus nicht gleichgültig, wie die ländliche Bevölkerung mit ihren Einkommenverhältnissen steht. Sie auf der Linken glauben wohl, wir fürchten, der deutsche Bauernstand

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Heimliche Liebe.

Roman von Helene Voigt.

(Fortsetzung.)

Van der Huylen fühlte wohl, wie die kleine Hand zitterte, welche sich auf seinen Arm lehnte, er hörte die angstvolle Stimme, aber dennoch flüsterete der Dämon der Eifersucht in seiner Seele ihm zu: „Sie haben sich getroffen und erschrecken über Dein Kommen. Sie liebt ihn, denn er ist ihr ebenbürtig — und Du bist nur ein bürgerlicher Kaufmann, dem das hochgebohrne Fräulein ihren Jugendtraum opferte, weil er Gold besaß!“

Auffallend kühl war denn auch der Ton seiner Stimme, als er antwortete, er sah nicht den bittenden Blick seines jungen Weibes, wollte nicht bemerken, wie sie sich an ihn anklammerte — es war ja alles nur Maske und Verstellung und das Glück, welches ihm in den letzten Wochen aus der Tiefe der Rehaugen entgegengeleuchtet, sank zurück in unerreichbare Fernen.

Vor dem Senatorenhause trennte man sich, Lothar brachte Gertrud nach Hause und Bieberstein ging der Stadt zu; in dem hell erleuchteten Hausflur stand Nora still, blickte schüchtern zu ihrem Gatten auf und fragte: „Bist Du mir böse, Albrecht?“

„Böse!“ antwortete er voll Bitterkeit, „oh nein, Kind, das könnte ich niemals; Du thust mir nur so unfähig leid, daß man Dich damals aus dem Jugendtraum aufrüttelte, um Dich neben mich an den Altar zu stellen; Aber

Nora, Du bist es nicht allein, die kämpfen muß — auch ich habe furchtbar zu ringen — mit meinem eignen heißen Herzen!“

Er war verschwunden, sprachlos starrte ihm die junge Frau nach, die Hand auf das Herz gepreßt, welches jubeln wollte zu gleicher Zeit. Also er liebte sie! Was hätte er sonst gemeint mit dem heißen Herzen und dem schweren Kampfe? Aber er glaubte, daß sie für Bieberstein eine Reigung besaße, welche sie bezwingen wollte, wie thöricht! Und dabei floß sie den ehemaligen Verehrer, hielt ihn fern voll hochmütiger Kälte und Schroffheit; sollte auch hier die Mutter die Hand im Spiele haben?

Nachdenklich betrat sie ihr Boudoir; aber was war das? dort auf dem Toilettentisch lag ein köstliches Bouquet aus Kamelien und Maiglöckchen zusammengestellt; hastig griff Nora danach, sie sog den berausenden Duft ein und ihr Herz pochte ungestüm bei dem heimlichen Gedanken:

„Es ist von Albrecht!“

Dann rief sie die Jungfer herein und frug, auf die Blumen deutend: „Rosa, ist das Bouquet — vom Herrn Senator?“

Sie wagte das Mädchen dabei kaum anzusehen, dunkle Röte färbte ihr Antlitz und die Stimme bebte — sollte ihr Gatte wirklich der Geber dieser hohen Blumenkinder sein.

„Ach nein, gnädige Frau,“ entgegnete Rosa jetzt schlaun lächelnd, „vom Herrn Senator kommen die Blüten nicht; ein Militärbursche brachte sie und behauptete, Frau van der Huylen habe sie selbst bestellt. So legte ich sie auf die Toilette —“

„In der That, empörend,“ rief Nora mit blitzenden Augen, „wer hat die Dreistigkeit gehabt, mir ein Bouquet zu senden. Rosa, nimm es sogleich mit



gehe zu Grunde. Das fürchte ich nicht, und ich habe das noch nie geglaubt. Der deutsche Bauer ist ein so zäher Kamerad, daß er im Laufe unserer Geschichte die schwierigsten Krisen durchgemacht und überstanden hat. Aber andere Stände gehen zu Grunde oder leiden geschäftlich, die mit den deutschen Bauern im täglichen Verkehr stehen und von ihm leben. (Sehr richtig! rechts.) Das sind die hunderttausende von kleinen Handwerkern, Kaufleuten und Kleinhändlern; das sind die Reisenden unserer Fabrikanten, die auf das Land hinauskommen, und das empfindet schließlich jeder Fabrikarbeiter, auch wenn er von den Bauern kein Loth kein Pfennig direkt empfängt. (Widerspruch links.) — Sie schütteln den Kopf und rufen: das seien „Gemeinplätze“. (Lebhafte Zurufe links.)

Ich wollte, meine Herren, daß diese „Gemeinplätze“ im Deutschen Reichstag die rechte Würdigung fänden; dann würde schon manches anderes beschlossen worden sein, als es tatsächlich geschehen ist. (Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, ich appellire an Ihr nationales Gefühl! Lassen Sie in derartigen Dingen nicht die Parteilichkeit und das Parteiinteresse in der Weise mitspielen, wie das sich leider nach und nach in diesem Hause gestaltet hat. Wir wollen diese wichtigen Fragen leidenschaftslos, ruhig und lebendig auf Grund der Thatsachen behandeln. Bei mancher Frage werden wir ja niemals einig werden. Ein guter Schwabe sagte in strittigen Fällen zu seinem Freund: „weiß du gewiß, was du sagst?“ und wenn derselbe antwortete: „ja, ganz gewiß!“ so erwiderte ersterer: „nun, ich weiß es auch gewiß, dann wollen wir nicht länger darüber streiten.“ (Heiterkeit.) Der bittere Streit hat in diesen Dingen gar keinen Wert.

Wir dürfen sagen: die Thatsachen haben uns in den letzten zwei Tagen Recht gegeben, und dagegen sind Sie auf der Linken nicht auf gekommen. (Lebhafte Bravo rechts.)

Calw. Wie einem Aufsatz im „Württ. Wochenbl. für Landwirtschaft“ zu entnehmen ist, hat die Centralstelle im vorigen Jahr vom R. Ministerium des Innern den Auftrag erhalten, Erhebungen über den Stand der Fleischversorgung in Württemberg anzustellen und ist der Bericht anfangs Novbr. v. J. erstattet worden. Demselben ist zu entnehmen, daß die Viehzucht in Württemberg in der Zunahme begriffen ist und zwar betrug der Stand an Rindvieh am 10. Jan. 1883 904 139 Stück

1. Dez. 1892 970 588
1. 1897 992 604

Im Jahre 1893 ist der Rindviehbestand infolge Futternot auf 775 217 Stück herabgesunken, welcher großer Verlust schon 1897 wieder mehr als ausgeglichen war. Die Ausfuhr an Rindvieh betrug im Jahr 1896 100 751 Stück, die Einfuhr 29 240 Stück, 1897 91 999 Stück, die Einfuhr 34 524 Stück. Die Einfuhr kam im wesentlichen von Baiern, die Ausfuhr geht hauptsächlich nach Mannheim, Köln, Straßburg, auch nach Baden und in die Schweiz. An Schafen betrug 1897 der Versand 57 267 Stück, der Empfang 93 09 Stück, an Schweinen der Versand 54 701 Stück, der Empfang 99 277 Stück. Hienach ist zwar die Einfuhr von Schweinen der absoluten Zahl nach größer als die Ausfuhr; es ist indessen zu beachten, daß die eingeführten Schweine zum überwiegenden Teil sogenannte Treiberschweine sind, welche von

unseren Landwirten zur Aufzucht angekauft werden, wogegen eine erhebliche Ausfuhr von gemästeten Schweinen nach Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Nürnberg und Augsburg stattfindet. Hienach ist es zweifellos, daß die Gewichtsmenge der eingeführten Schweine geringer ist, als die Gewichtsmenge der ausgeführten Schweine. Die Frage, wie hat sich Angebot und Nachfrage auf den Viehmärkten gestaltet? Diegen Angelegenheiten dafür vor, daß in nächster Zeit ein starkes Angebot von Vieh, namentlich von Schweinen stattfinden wird? wird dahin beantwortet: Auf den Viehmärkten ist im Laufe dieses Jahres im Angebot und in der Nachfrage eine wesentliche Aenderung gegen früher nicht eingetreten. Insbesondere war beim Rindvieh das Angebot immer größer als die Nachfrage. Der Auslauf von Schweinen mag eine Zeit lang infolge der Ausfuhr von Schweinen nach Baden und Baiern für unsere Metzger etwas schwieriger sein; in neuerer Zeit aber zeigt sich auf den Märkten überall ein großes Angebot von Schweinen. Die Berichte über die in letzter Zeit abgehaltenen Viehmärkte lassen auch erkennen, daß die Zeiten, wo die Schweine schwerer zu bekommen waren, nunmehr vorüber sind. Ebenso ist beim Rindvieh in nächster Zeit ein stärkeres Angebot mit Sicherheit zu erwarten. Wohl hat die gute Futterernte in diesem Jahr viele Landwirte veranlaßt, mehr Kälber „anzubinden“, als in sonstigen Jahren; diese Tiere kommen aber im Laufe der nächsten Monate zum Verkauf, und es wird hiedurch, namentlich im nächsten Frühjahr, das Angebot erheblich vermehrt werden.

Cannstatt. Hier findet vom 11. bis 30. Mai die II. Acetylen-Fachausstellung verbunden mit einer solchen für Blechbearbeitung, Installation, Heizung, Lüftung u. a. statt. Dieselbe ist unternommen von dem Internationalen Acetylen-Werksverband. Auf einem seitens der Stadt Cannstatt zur Verfügung gestellten Raum von 10 000 Quadratmetern werden Acetylenzentralen erstellt und über 30 Anlagen im Betriebe sein. Schon dieser Teil der Ausstellung darf des größten Interesses sicher sein. Hier wird 3 Wochen lang das Acetylen sich seinen Freunden und Gegnern als Licht- und Kraftquelle vorstellen. Für Behörden und Private reichlich Gelegenheit, sich gründlich zu informieren.

Esslingen, 21. Jan. Heute ist die Lokomotive Nr. 3000 aus der hiesigen Maschinenfabrik nach dem Auslande abgegangen, eine erfreuliche Zahl für die deutsche und speziell für die württ. Maschinenindustrie. Von diesen 3000 Lokomotiven wurden geliefert: für Europa 2677 Stück (worunter 514 Stück für Württemberg), für Afrika 265, für Asien 51 und für Südamerika 7 Stück.

Berlin, 21. Jan. Das kleine Journal meldet aus Paris: Die gestrige Vernehmung der früheren Minister Mercier, Billot und Hanotaux über das geheime Dossier förderte derartige Widersprüche zu Tage, daß der Cassationshof die Confrontation der Exminister beschloß.

Berlin, 22. Jan. Drei General-Majore und Brigade-Commandeure, ein Oberst und Commandeur eines Infanterie-Regimentes und fünf Stabs-Offiziere sind unter dem gestrigen Tage zur Disposition gestellt, resp. haben ihren Abschied bewilligt erhalten.

Paris, 21. Jan. Das englisch-ägyptische Abkommen betreffend den Sudan wird seitens der Presse fortwährend höchst abfällig besprochen. Viele Blätter, darunter auch chauvinistische, fordern eine Annäherung an Deutschland, um der Ländergier Englands ein Ziel zu setzen.

Paris, 21. Jan. Esterhazy hat gestern das Hotel, in welchem er abgestiegen war, verlassen und ist seither nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß er sich eine andere Wohnung gesucht hat, um den Nachstellungen der Journalisten zu entgehen.

Paris, 22. Jan. Dem Courrier zufolge hat der Cassationshof wichtige Entscheidungen gemacht, wozu der Abschluß der Dreyfus-Angelegenheit nicht vor April zu erwarten ist. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß in den Jahren 1893/94 eine ungläubige Menge von wichtigen Dokumenten verschwunden sei, was zu Folge gehabt habe, daß alle französischen Mobilisierungspläne umgeändert werden mußten.

Notwehr gegen Rauben.

(Aus der Zeitschrift für die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Gemeindefürsorge.)

Der Bürgerstullehrer Karl Sch. in W. hatte zu seiner in der Grünen Thorgasse Nr. 4 gelegenen Wohnung einen kleinen Garten gemietet, in welchem er verschiedene zum Teile pädagogischen Zwecken dienende Blumen züchtete. Diese Gewächse erfreuten sich aber keines ungehinderten Wachstums, nachdem die Rauben der Nachbarschaft für sie eine ausgesprochene Vorliebe zeigten und die zarten Kulturen grimmig verwühten. Da sollte der so Beschädigte den Entschluß, mit den ungebeten Gästen aufzuräumen, faulste sich einen Flaubergewehr und schloß damit von seinem Fenster aus drei seine Gartengewächse verwüthende Rauben nieder. Auf Anzeige des benachbarten Hausmeisters, dem die getödteten Rauben gehörten, erhob der Vertreter der Staatsbehörde gegen Sch. die Anklage wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit, ferner wegen böshafter Sachbeschädigung fremden Eigentums und endlich wegen Uebertretung des Waffenspatents. Das Bezirksgericht A. verurtheilte Sch. bloß wegen böshafter Sachbeschädigung zu 10 Gulden Geldstrafe und sprach ihn von den übrigen Anklagepunkten mit der Begründung frei, daß die Vorsicht, mit welcher Sch. erwiesenermaßen das Gewehr handhabte, die Möglichkeit der Gefährdung fremder Personen ausschloß, und von der Uebertretung des Waffenspatents deshalb, weil ein 6 mm Flaubergewehr, trotzdem es mit einem Projektil geladen wird, nicht als Waffe, sondern nur als Spielzeug anzusehen sei.

Gegen den verurteilenden Teil dieses Erkenntnisses erhob der Verteidiger des Angeklagten die Berufung und führte bei der Verhandlung aus, daß der Angeklagte durch die Tötung der Rauben nur einen rechtswidrigen Angriff „dieses Raubgezieters“ gegen sein Vermögen abwehrte und sich demnach im Zustande „vollauf berechtigter Notwehr“ befunden habe. Der Appellat schloß sich (Juli 1892) den Ausführungen der Verteidigung im vollen Umfange an, sprach den Angeklagten auch in diesem Punkte frei und verurteilte den Kläger in die Kosten des Verfahrens.

Armer van der Huylen! Wie schwer lastete dieser dunkle Verdacht auf seiner Seele! Deshalb ging er nicht hinüber zu seiner Frau und frug sie Hand in Hand, Aug in Aug: „Liebst Du mich?“

Welche berauschte Antwort hätten ihm die sanften Rehaugen gegeben, wie wären die dunklen Zweifel geflohen, aber nein! Er preßte die Hand an die glühende Stirn, dann setzte er sich zum Schreibtisch und ergriff die Papiere, welche für ihn zurechtlagen; morgen, Montag früh, sollten sie alle zur Post besorgt werden.

Währenddem hatte Lothar Gertrud Winkler nach Hause geleitet; immer langsamer waren sie gegangen, immer weniger sprachen sie, denn sie sahen unverwandt nach dem flimmernden Sternenhimmel dort und ihre Hände schlossen sich innig ineinander.

„Gertrud,“ frug endlich der junge Mann feierlich, „wollen Sie jetzt hier unter Gottes freiem Himmel meine Frage von vorhin beantworten? Außer dem Allmächtigen hört uns niemand. Lieben Sie mich so treu, so innig und aufrichtig, wie ich Sie?“

„Ja,“ flüsterte sie ganz leise, ganz deutlich, „ich liebe Sie — und nur mit dem Tode könnte dieses Gefühl in mir erlöschen!“

„Ich danke Ihnen, theure Gertrud,“ antwortete Lothar, ihre Hand an sein klopfendes Herz pressend, „ich ahnte es schon längst, denn diese lieben, schwarzen Augen können nicht täuschen. O, nun will ich doppelt freudig ringen, uns ein Heim zu schaffen, damit ich offen vor ihren Vater treten und die Hand seines Liebblings von ihm fordern kann.“

„Und Ihre Mutter, Herr von Trahlow,“ stammelte Gertrud, „sie wird nichts von mir wissen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dir und wage nie mehr, Blumen anzunehmen ohne mich oder den Herrn Senator vorher zu fragen.“

Das Mädchen ging kopfschüttelnd und legte das duftende Sträußchen in eine Schale mit Wasser.

„Oh, sonderbar,“ murmelte sie, die gnädige Frau ist so böse über die Blumen, ich würde mich an ihrer Stelle freuen und meinen Mann eifersüchtig zu machen suchen. Nun, ich will das Bouquet behalten, es ist so wunderbar schön.“

In Thränen gebadet lag Nora während dessen auf den Knien im Voudoir. Sie ahnte, von wem die Blumen kamen und die freche Ausdringlichkeit jenes Mannes empörte und ängstigte sie. Ach, es hätte nur einer einzigen offenen Bitte an Albrecht bedurft, die ganze Angelegenheit beizulegen, aber die junge Frau konnte das Wort nicht aussprechen, so lange sie sah, daß er an ihr zweifelte.

Hätte er nur hinein sehen können in das Herz seines Weibes und ihre unsägliche Liebe dabei erkannt, gewiß hätte er sie in die Arme genommen und nie mehr allein gelassen. Und nun kam auch Frau von Trahlow wieder, „um das Fest mit ihren Kindern zu verleben“ wie sie gefühlvoll schrie; ach, Nora sah mit trauriger Deutlichkeit, daß alles wieder so werden würde, wie damals im Sommer.

„Albrecht,“ flüsterte sie leise vor sich hin, „ach wenn Du mich liebtest wie ich Dich —“

Und drüben in seinem Arbeitsgemach schritt der ernste Kaufmann auf und nieder, mit finsterner Miene und zusammengepreßten Rippen; immer von neuem sah er auf der dunklen Straße die schlanke Gestalt Noras, zu der sich Bieberstein vertraulich neigte! Hatte nicht Frau von Trahlow ihm im Sommer oftmals erzählt und angedeutet, daß die beiden sich liebten? Hatte Nora nicht eben bei seinen Worten das süße Gesichtchen wie schuldbewußt gesenkt?

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferung, Legung und Verdichtung der schmiedeeisernen Röhren mit Zubehörden zu den

Hauswasserleitungen

in den Teilgemeinden **Alzenberg** und **Spezhardt** sollen im Submissionsweg vergeben werden.

Die Accordbedingungen und das Verzeichnis der Grundpreise kann bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Offerte, welche das Angebot in Prozenten der Grundpreise ausgedrückt enthalten müssen, sind spätestens bis **2. Febr. ds. J.** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Alzenberg, den 20. Januar 1899.

Schultheiß **Müller.**

Aufforderung.

Die noch rückständige **Kapital- und Dienst-Einkommensteuer** pr. 1898/99 wolle zuverlässig binnen 14 Tagen hieher bezahlt werden.

Calw, den 23. Januar 1899.

Kgl. Ortsteneramt.

Steinlieferungs-Accord.

Die Lieferung und Beifuhr von ca. 250 cbm Strohenunterhaltungsmaterial (blaue Kalksteine) wird am **Donnerstag, den 2. Febr. d. J.** (Lichtmessfeierstag),

vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathaus im Abstreich vergeben, wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 18. Januar 1899.

Stadtschultheißenamt.
Mäulen.

Wegsperr.

Der Fahrweg von Röhrenbach nach Würzbach ist wegen Grabarbeiten zur Wasserleitung bis auf weiteres gesperrt.

Den 23. Januar 1899.

Schultheißenamt.
A. B. Dengler.

Abbitte.

Ich bekenne hiemit reumütig, daß ich die im Gasthaus z. Hirsch hier über den Stadtschultheißen Mäulen von hier im betrunkenen Zustande ausgestoßenen ehrenkränkenden Worte zurücknehme und bitte denselben hiemit öffentlich um Verzeihung.

Wilhelm Wurster, Kettenmacher von Liebenzell.

Gesehen:
Stadtschultheißenamt.
J. B. Emendörfer.

Privat-Anzeigen.

Codes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter **Marie Franzeski** geb. Hill

heute vormittags 11 Uhr nach schweren Leiden sanft verschieden ist.

Beererdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flaschnerlehrling gesucht.

Einen wohlverwogenen jungen Menschen nimmt in die Lehre

Carl Feldweg.

Nächste Woche backt Langenbroteln

Bäder Luz, Badgasse.

Der Unterzeichnete hat für eine Verwaltung

Mk. 600. —

à 4 1/2 % gegen gute Versicherung auszuliefern.

Calw, 23. Jan. 1899.

Johs. Pfleger.

Brantschleier, Brautkränze, Schleier

in schwarz, weiss und farbig, in jeder Preislage, empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Carl Kleinbub,

Putz- u. Posamentiergeschäft.

Wer viel reist

und über die Zugabgangszeiten rasch orientiert sein will, kaufe sich einen **Wegfahrplan** à 10 S. Zu beziehen von der Druckerei ds. Blattes und E. Georgii's Buchhandlung hier.

Dürres buchenes und tannenes Scheiterholz

hat zu verkaufen **Georg Siebenrath.**

Stelle gesucht

für ein 17jähriges katholisches Mädchen, welches in einem Töchterinstitut erzogen und schon gedient hat, für leichteren Zimmerdienst oder zu Kindern, bei besserer Herrschaft. Dasselbe kann gut Weib- und Kleidernähen und auch bügeln. Es wird hauptsächlich auf gute, familiäre Behandlung gesehen. Näheres durch **J. Fraß, Sanatorium Schömberg DA. Neuenbürg.**

Simmosheim.

Suche auf Lichtmess oder später ein ordentliches

Mädchen

das in der Feldarbeit bewandert ist und einen jüngeren

Ziegelknecht

aufs Frühjahr.

G. Müller,
Ziegler.

Girsan, 21. Januar 1899.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen schweren Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Jakob Häcker** erfahren durften, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang des verehrt. Liederkranzes sagen hiemit innigen und herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen:
Georg Bauer mit Frau geb. Häcker.
Schultheiß Majer mit Frau geb. Häcker.

Die Generalversammlung der Sterbekasse

findet nächsten Sonntag, den 29. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Carl Essig statt.

Tagesordnung:
Jahresbericht, Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses, etwaige Anträge.

Die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Im Namen des Ausschusses:
Der Vorstand
Georg Heldmaier.

Schweineschmalz,

Marke „Amour Spezial“,
garantiert rein, in frischer, guter Qualität,
1 Eimer mit 20 u. 25 Pfd. **41 Pfg.** pr. Pfund,
1 " " 50 " **40 Pfg.** "

empfehlen
D. Herion.

Früch eingetroffen ein Waggon

Rosinen und Corinthen,

welche zu billigem Preis abgeben.

D. Herion.

Althengstett.

Einen Jungen

nimmt in die Lehre **Stralle, Schneidermeister.**

Eine freundliche

Wohnung

ist bis 1. April zu vermieten. Näheres im Compt. d. Bl.

Laden gesucht

von einem Tapeten-Verlagsgeschäft, das auch Tapezierarbeit übernimmt. Offerten mit Preisangabe an die Expedition ds. Blattes.

Ein großes, hübsches

Zimmer

mit Küche und Zubehör ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Dielheim.

8 Zentner schönen

Roggen

hat zu verkaufen **Jung Joh. Luz.**

Monakam.

Sehe einen schönen, 16 Monate alten

 **Sarren,**

Gelbbüch, mit Zulassungsschein II. Klasse, dem Verkauf aus **Michael Bolle.**

Calw. Fruchtpreise am 21. Januar 1899.

Getreide- Gattungen	Vor- iger Rest	Neue Zu- fuhr	Ge- sam- Betrag	Zeu- tiger Ver- kauf	Im Rest gebl.	Höchst. Preis	Bährer Preis		Nieder- ster Preis		Ver- kaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis	
							M.	S.	M.	S.		M.	S.
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen, neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, neue	2	4	6	4	2	9	—	8	75	8	50	35	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer	75	72	147	47	100	6	30	6	24	6	20	293	40
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, neuer	3	74	77	77	—	7	20	7	04	6	80	542	20
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Biden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	80	150	230	128	102	—	—	—	—	—	—	870	60

Schrankenmeister **W. Schwämmle.**

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.